

# «Der Fonds ist ein Schuss ins Leere»

**Der seit drei Jahren eingerichtete Solidaritätsfonds im Bistum Chur bringt den Vorstandspräsident der Schwyzer Kantonalkirche, Werner Inderbitzin, nicht aus der Ruhe: «Der Solidaritätsfonds hat fast keine Auswirkung.»**

Von Martin Risch

Momentan sind gemäss Bistum rund 22 Gläubige im Bistum Chur «steuerflüchtig» – sie zahlen ihren Obolus also nicht mehr an die Kantonalkirche sondern direkt ans Bistum. Was halten Sie davon? Im Verhältnis zur Zahl der rund 600 000 Katholikinnen und Katholiken im Bistum Chur ist das eine sehr geringe Zahl. Die bis jetzt in den vergangenen Jahren gesamthaft einbezahlten Beiträge – Ende 2011 waren es 35 600 Franken – müssen für den Bischof enttäuschend sein. Die Idee kam sicher von Generalvikar Martin Grichting und muss als Schuss ins Leere bezeichnet werden.

**Gemäss Bistum ist der Fonds in Absprache mit den Kantonalkirchen entstanden. Stimmt das?**

Chur hat mitgeteilt, dass es einen solchen Fonds errichten werde. Das konnten und wollten wir nicht verhindern. Absprachen in dem Sinn gab es keine. Chur spricht von einem «Churer Modell». Ein solches Modell gibt es nicht.

**Aber es gibt Absprachen zwischen Bistum und der Kantonalkirche?**

Die kantonalkirchlichen Organisationen des Bistums Chur (Biberbrugg-Konferenz) haben zusammen mit Vertretern des Ordinariats Richtlinien erarbeitet, bezüglich Umgang mit Personen, die den Austritt aus der Kirche erklärt haben. Die Diözese hat diese



Werner Inderbitzin, Vorstandspräsident der Kantonalkirche Schwyz. Bild Archiv

allen Pfarreien als Arbeitsgrundlage empfohlen. Dabei geht es aber nicht darum, ob Steuern oder ein Beitrag an die Diözese geht, sondern dass man mit diesen Personen das Gespräch sucht.

«Nur wenige kündigen ihre Solidarität auf»

**Welche negativen Folgen könnte die vom Bistum angebotene Lösung für die Kantonalkirche beziehungsweise die einzelnen Kirchgemeinden haben?**

Die Erfahrung der vergangenen Jahre hat klar aufgezeigt, dass nur wenige Gläubige ihre Solidarität mit den Kirchgemeinden und den Kantonalkirchen aufkündigen und dafür den Bischof di-

rekt unterstützen. Leider verzeichnen wir Kirchnaustitte und wenn eine Begründung vorliegt, dann in erster Linie weil man mit der «Politik» des Bischofs oder der Kirche ganz allgemein nicht einverstanden ist. Der Solidaritätsfonds hat fast keine Auswirkung auf die Zahl der Steuerpflichtigen, wohl aber das rückwärtsgerichtet Verhalten der obersten Bistumsleitung.

**Das Bistum spricht von «Solidarität»: Weniger Einnahmen in gewissen Kirchgemeinden bedeutet aber auch, dass der Finanzausgleich zwischen den Kirchgemeinden tangiert wird, also zahlende Gemeinden eventuell mehr entrichten müssen. Was sagen Sie dazu?**

Vorerst ist festzuhalten, dass Bischof Vitus im Zusammenhang mit dem Bundesgerichtsurteil zum partiellen Kirchnaustritt am 7. Oktober 2009 ausdrücklich folgendes schrieb: «Die Kirchensteuer konkretisiert die kirchliche Beitragspflicht. Es ist deshalb in der Diözese Chur Praxis, dass die Gläubigen ihrer Verpflichtung zur finanziellen Solidarität mit der Kirche durch die Entrichtung der Kirchensteuer nachkommen.» Es ist daher unverständlich, dass der Bischof seinen Generalvikar Grichting gewähren lässt, im klaren Bewusstsein, dass dies nicht der Meinung der Bischofskonferenz entspricht.

**Der Fonds ist nichtsdestotrotz eine Tatsache und negative Beitragsfolgen sind für die Kirchgemeinden denkbar.**

Für den Bischof stellt sich die Frage der Solidarität zu seinen Mitbrüdern im Bischofsamt. Bis jetzt konnten wir im Kanton Schwyz den Finanzausgleich ohne grosse Probleme sicherstellen. Einige Kirchgemeinden konnten, dank dem Ausgleich, den Steuerfuss senken. Die Steuerdisparität ist trotzdem immer noch relativ gross (Steuerfuss in Wollerau 8%, in Illgau 55%). Sollte es

zu massiven Steuerausfällen kommen, müssen wohl Sparmassnahmen greifen, oder der Befürworter der Abschaffung der Kirchensteuer Generalvikar Grichting beschafft die 1,1 Millionen Franken, die im Rahmen des Finanzausgleiches umverteilt werden.

«Der Schweizer will in der Regel mitbestimmen»

**Was will die Kantonalkirche unternehmen, wenn vermehrt Kirchgänger direkt ans Bistum zahlen und trotzdem weiterhin die Dienste des Ortpfarrers in Anspruch nehmen?**

Ich habe keine Angst, dass das Bistum mit Direktzahlungen überschwemmt wird. Die bisherige Erfahrung spricht eine andere Sprache. Das basisdemokratische System ist auch in der Kirche der Schweiz zu stark verankert. Wenn schon Beiträge (Steuern), will der Schweizer in der Regel mitbestimmen, für was die Gelder verwendet werden. Im Einzelfall muss wohl der Ortpfarrer zusammen mit dem Kirchenrat entscheiden, welche Dienstleistungen «gratis» sind.

**Über die Gelder im Solidaritätsfonds entscheidet ein Stiftungsrat. Wer ist das?**

Generalvikar Martin Grichting, die drei regionalen Generalvikare Josef Annen, Martin Kopp und Andreas Fuchs sowie Hugo Renz, Robert Schwarz und Frau Tina Purtschert.

**Das Bistum hat Transparenz versprochen, wenn es um den Sozialfonds geht. Haben Sie Einsicht in den Fonds?**

Ende 2011 betrug der Bestand 35 600

Franken. Der Biberbrugg-Konferenz wurde mitgeteilt, über die Verwendung der Mittel wolle man erst entscheiden, wenn ein Bestand von 50 000 Franken erreicht sei. Der Fonds existiert seit drei Jahren, so gesehen flossen pro Jahr rund 12 000 Franken. So erfolgreich ist das von Grichting gerühmte «Churer Modell».

**Noch eine grundsätzliche Frage: Wozu braucht es eine Kantonalkirche?**

Die Kirche muss nicht, hat aber durch die öffentlich-rechtliche Anerkennung durch den Kanton das Recht, Steuern zu erheben und der Staat unterstützt sie dabei. Solange es funktionierende Kirchgemeinden gibt, hat die Kantonalkirche die Aufgabe, analog wie der Kanton auf staatlicher Ebene, den Finanzausgleich und das Finanzwesen im Allgemeinen zu regeln, die Kirchgemeinden zu beaufsichtigen, aber auch zu beraten und übergeordnete Aufgaben zu organisieren und zu finanzieren. Beispielsweise die Anderssprachigen Seelsorge, die catechetische Arbeitsstelle oder auch die Spitalseelsorge.

**Wie beurteilen Sie das Verhältnis zum Bistum Chur?**

Gerne würden wir ein engeres Verhältnis zum Bistum pflegen. Dies ist leider schwierig, weil der Bischof sich sehr distanziert verhält und sein engster Mitarbeiter, Generalvikar Martin Grichting, am liebsten die Kirchgemeinden und staatskirchenrechtlichen Organisationen abschaffen würde. Denn aus seiner Sicht ist das System, dass die Kirchgemeinden alleine über die Steuereinnahmen entscheiden, nicht katholisch. Er möchte die Finanzen in Chur verwalten und entscheiden, wie die Gelder eingesetzt werden.

Das Interview wurde schriftlich geführt.

## «Was macht ihr in der Schweiz?»

**Familie Feldmann ist in der Provinz Québec angekommen. Ein Naturschauspiel mit Walen und die Begegnung mit Anne werden in Erinnerung bleiben.**

Québec. – Nach über 1800 Kilometern über meist Schotterstrasse durch Labrador sind wir nun in der Provinz Québec angekommen. Wir geniessen die wieder reiche Brot-, Käse- und Früchteteauswahl in den Läden. Unsere Menüs werden wieder ein bisschen vielfältiger als in den letzten Tagen. Nicht nur das Essen geniessen wir, nein, auch die Aussicht auf den St. Lorenzstrom. Dort tummeln sich zu dieser Jahreszeit viele Walarten, ihr Nahrungsangebot scheint unbegrenzt. Sogar das grösste Säugetier der Welt, den Blauwal, sehen wir in der Mitte des Stroms nach Krill tauchen. Wir sind begeistert. Ich kann gar nicht genug von den Meeressäugern bekommen und beobachte stundenlang das Treiben im Wasser. Minke-, Buckel- und Finwale sehe ich. Unsere Kinder spielen in den verschiedenen Tidepools (kleine Tümpel, die bei Ebbe entstehen). Sie sammeln kleine Krebse und bauen Staudämme. Es gesellen sich andere Kinder dazu und so kommen wir mit anderen Eltern ins Gespräch.

**Schweizer hausen in Hütten**

Bemerkenswert sind die Kenntnisse von Anne, die sie über die Schweiz hat. Sie ist eine zirka 50-jährige Mutter aus der Umgebung von Toronto. Sie interessiert sich sehr für unser Land und fragt mich, ob wir denn richtige, moderne Häuser oder nur alte Hütten hätten? Ihr Mann fügt hinzu, dass wir wohl Gebäude hätten, die älter als der Staat Kanada seien. – «Und wo geht ihr in den Bergen denn hin, wenn ihr einen Film schauen wollt?»,



Wale beobachten in Les Bergeronnes am St. Lorenzstrom.

Bild Franz Feldmann

### Swiss family on the road in America

Seit dem 8. Juli bereisen die Lehrer Franz und Pia Feldmann aus Nuolen mit ihren Söhnen Ramon und Jan das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Für unsere beiden Zeitungen, den «March-Anzeiger» und das «Höfner Volksblatt», schreibt Franz Feldmann, der auch ein begeisterter Fotograf ist, monatlich Reiseberichte.

Wer Lust hat, Familie Feldmann auf ihrer Amerikareise zu «begleiten», kann dies unter [www.familientrip.ch](http://www.familientrip.ch) tun. Auf dieser Internetseite werden Familie, Freunde und Interessierte auf dem Laufenden gehalten. (am)



Pia und Franz Feldmann mit Ramon (r.) und Jan. Bild zvg

will sie weiter wissen. «Gibt es bei euch auch Shopping-Centers?»

Ich bin ein bisschen überfordert. Was soll ich sagen? Sie setzt noch einen drauf, meint es aber richtig ehrlich und ernst: «Habt ihr auch verschiedene Berufe? Was kann man denn bei euch so machen?» Ich kläre sie auf, dass wir für einen Film in ein Kino gehen und ja, Läden hätten wir auch, wenn auch nicht so grosse wie hier in Kanada oder erst recht nicht wie jene in den USA.

Im Gegenzug frage ich sie, warum sie denn auf dem Campingplatz die 200 Meter vom Stellplatz bis zum Beobachtungspunkt für die Wale das Auto brauchen? Sie schaut mich nur komisch an und lächelt. Wahrscheinlich ist sie nun ebenso überfordert von meiner Frage wie ich zuvor ...

### Einmal ins Réduit eintauchen

Tuggen. – Am Samstag, 8. September, ist das Festungswerk Grynau für Einzelbesucher geöffnet. Gegen einen Eintritt von zehn Franken haben Interessierte die Gelegenheit, in die Zeit des Zweiten Weltkriegs einzutauchen und unter kompetenter Führung die 1,5 Kilometer Tunnel mit den wieder voll ausgerüsteten Waffenstellungen zu erkunden. Aber auch die Bauschicht und das Leben in einem Festungswerk des Zweiten Weltkriegs werden unter die Lupe genommen. Die Führungen starten zwischen 9 und 15 Uhr stündlich auf dem Parkplatz des Restaurants «Grynau». Da die Führung auf einem Waldweg über den Buchberg geht und im Werk das ganze Jahr über zwölf Grad herrschen, sind gutes Schuhwerk und angepasste Kleidung von Vorteil. (eing)

### Krafttraining 60+ für Senioren

Ausserschwyz. – Pro Senectute Schwyz bietet vom 19. September bis zum 21. November in Zusammenarbeit mit dem Free Time Fitness-Studio Wollerau jeweils mittwochs ab 14 Uhr ein Krafttraining für Senioren an. Gerade für Ältere ist ein gut betreutes und gezieltes Krafttraining wichtig. Wird die Muskelkraft nicht regelmässig geübt, geht sie mit der Zeit verloren. Gesunde Muskeln stabilisieren den Rücken, unterstützen die Verdauung und reduzieren Verspannungen und Gelenkschmerzen. Während eines Einführungstrainings erhalten Teilnehmer ihr persönliches, ihren Bedürfnissen und Leistungen angepasstes Übungsprogramm. Begleitet werden die Teilnehmer von Fitness-Fachpersonen. Infos und Anmeldung bei Pro Senectute Schwyz, Fachstelle Sport, Telefon 041 811 85 55. (eing)